

**Dranbleiben**

St. Peter am Perlach

Gedenktag: Reliquienübertragung der hl. Kreszentia von Kaufbeuren

5. Ostersonntag

29.4.2018

Apg 9,26-31

1 Joh 3,18-24

Joh 15,1-8

Zu bestimmten Zeiten rücken die Winzer aus, um die Reben zu reinigen. Wer das zum ersten Mal sieht, ist überrascht, dass sie dabei die meisten Triebe abschneiden. Die Erklärung: Die wenigen verbleibenden sollen die ganze Energie, die aus dem Boden und von der Sonne kommt, in sich konzentrieren, um dann reiche Frucht zu bringen, aus der köstlicher Wein gekeltert werden kann. Nicht Quantität entscheidet, sondern Qualität.

Mit einem Weinberg wurde im AT oft das Volk Israel verglichen. Deshalb war den Zuhörern Jesu aus ihrer Geschichte das Bild geläufig: Gott trägt wie ein Winzer Sorge, dass sich das Leben der Seinen nicht verzettelt, sondern fruchtbar bleibt. Dazu gehört die Aussage Jesu „Ich bin der wahre Weinstock“: Gott hat mich in die Welt eingepflanzt, um so sein Heil zu vermitteln. Entscheidend ist dabei die zusammenfassende Botschaft, die wir heute im Johannesbrief gehört haben: Gott offenbart sich in Jesus Christus und zwar in seinem Namen Jesus. Jeschua bedeutet im Hebräischen „Gott ist Rettung“ und „Immanuel“, wie Jesus im NT auch genannt wird, „Gott ist mit uns“. Diese Zusage reinigt von anderen Heilserwartungen sagt Jesus im heutigen Evangelium; sie macht offen für das Leben im Geist Gottes, das wie in einem Weinstock pulsiert und sich auf die Rebzweige verteilt. So miteinander verbunden und eins ist die gegenseitige Achtung und Liebe Konsequenz. Aus Gottes- und Nächstenliebe kommt Vertrauen und Hoffnung, entsteht fruchtbares Leben.

In Jesus selbst, der mit Gott unmittelbar verbunden ist, wird dies erfahrbare Wirklichkeit: Er vermittelt Menschen neuen Lebensmut, sagt ihnen Vergebung ihrer Schuld zu, weil Gott immer größer ist als alle menschlichen Vergehen und bezeugt im eigenen Schicksal, dass weder Unrecht der Welt noch irdischer Tod die Kraft hemmen können, die in Gott ihren Ursprung hat. In Christus fließt die Lebensenergie Gottes und durch ihn in die Schöpfung.

Dranbleiben!, so ermutigen wir einander, wenn es um Wichtiges geht. Bleibt an mir wie die Reben am Weinstock, sagt Jesus zu seinen Jüngern, damit ihr eure große Berufung nicht aus Herz und Sinn verliert, sondern sie lebt und weitergibt. Möglichst viele Menschen sollen doch für die Fülle des Lebens begeistert werden.

Vor kurzem hat Präsident Macron auf Einladung der französischen Bischofskonferenz vor Unternehmern, Intellektuellen und Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften eine viel beachtete Rede gehalten, in der er sagte, das christliche Erbe in Europas Kultur sei klar ersichtlich. Deshalb ermutigte er die Christen, weiterhin Präsenz in der Öffentlichkeit zu

zeigen. Dabei formulierte Macron u.a.: „Es geht uns nicht um die Wurzeln; denn Wurzeln können auch absterben. Es kommt auf den Saft an.“

Dieser Satz macht mich nachdenklich, so sehr die positiven Aussagen im laizistischen Frankreich überraschen. Die Wurzel des Christ-Seins ist doch der Glaube Gottes an Mensch und Welt, wie er sich in Jesus Christus geoffenbart hat. Bedenken wir, dass z.B. die zivilisatorische Leistung der Benediktiner ihre Grundlage im Gebet hat. Die Sorge um die Armen, die Kranken und die Behinderten machte von Anfang an das Besondere der christlichen Überzeugung aus und führte zur Gründung von Spitälern und vielen caritativen Initiativen mitten in der Gesellschaft aus Achtung vor der Würde jedes Menschen als Ebenbild Gottes. Immer wieder sind es bis heute auch einzelne Männer und Frauen, die von ihrem Glauben Zeugnis geben und Vorbilder für die Lebensbewältigung werden.

Blicken wir heute besonders auf Kreszentia von Kaufbeuren. Die arme Weberstochter Anna Höß war überzeugt, zu einem Leben im Ordensstand berufen zu sein und blieb trotz großer Widerstände hartnäckig bei diesem Lebensplan. Vielleicht gehört es zu den kleinen Finten des lieben Gottes, dass ausgerechnet der damalige evangelische Bürgermeister ihre Aufnahme ins Kloster durchsetzte. Das Leben der Ordensfrau Kreszentia war dann alles andere als einfach; sie hat das in ihrem „Leidenslied“ festgehalten, in dem sie aber zugleich bekennt: „Ich fürchte kein Leiden, so groß es auch sei, wenn nur die Hand Gottes ist tätig dabei“. Kreszentia blieb immer überzeugt, dass es Gott gut mit ihr meine und schöpfte Hoffnung und Zuversicht aus dem Blick auf Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen und aus ihrer Verbindung zum Heiligen Geist. So wurde sie damals im 18.Jahrhundert zur geschätzten Beraterin vieler einfacher Leute, aber auch der Großen und Mächtigen und heute noch für viele mit der Bitte um Fürsprache zur Ansprechpartnerin in vielerlei Anliegen

Vieles, was aus den Impulsen christlichen Glaubens hervorging und die Gesellschaft prägte, ist in der Zwischenzeit in den weltlichen Bereich übergegangen und in Maßnahmen und Gesetze überführt worden, die ein gerechtes Zusammenleben und die Sorge für die Menschen, die Hilfen zum Leben brauchen, regeln. Vor allem die Grundhaltung der Humanität, die sich besonders in der Hilfsbereitschaft bei Katastrophen zeigt, ist noch tief verankert und lebendig. Das ist gut so.

Was aber, wenn die Wurzeln und der Weinstock, der daraus lebt, nicht mehr bewusst wären? Würden dann die Reben auf Dauer noch Leben in sich tragen und Frucht bringen? Ist es nicht vorrangige Aufgabe der Kirche, dranzubleiben am Evangelium, um so in der Gesellschaft – auch gegen Widerstände – den zu bezeugen, den Christus als Winzer allen Lebens benennt?